

# WOLFS-BLAU

für

die



## Grafschaft Glaz.

Redakteur: Meymann.

(Glaz, den 5. Februar.)

Druck von F. W. Pompejus.

### Trassenstein.

(Ballade.)

Theure Emma! deine Klage  
 Dringet tief in's bange Herz,  
 Denk an künft'ge schöne Tage,  
 Mehre nicht der Trennung Schmerz;  
 Baue fest auf Gott und Liebe,  
 Stärke den gebrochenen Muth,  
 Ist bestanden erst die Prüfung  
 Macht der Himmel alles gut.

Nur der Ritterpflicht zu Willen  
 Folg' ich gern dem Ruf des Herrn,  
 Doch eh' sich zwölf Monden füllen  
 Bin vielleicht ich nicht mehr fern.  
 Treu bleib ich Dir noch im Tode  
 Bis zum Jenseit'morgenroth,  
 Und auch Du, Du wirst nicht wanken  
 Wenn Dir Leid und Kummer droht.

Berthold, sprach sie sanft mit Beben,  
 Treu geschmiegt an seine Brust,  
 Dein ist ja mein ganzes Leben;  
 Und vor Schmerz sich kaum bewußt

Schlingt sie ihre vollen Arme  
 Um der Rüstung blanken Stahl,  
 Ihre Augen matt von Thränen  
 Leuchten ihm in trübem Strahl.

Ziehe hin zum heil'gen Lande,  
 Denke mein mit Gott vertraut,  
 Und zerreißt der Tod die Bande,  
 Bin ich jenseits Deine Braut.  
 Matt ersteigt sie jetzt den Söller,  
 Sieht ihn unten schon zu Ross,  
 Und davon sprengt er mit Sausen  
 Seiner harret schon der Trost.

Ach! werd' ich ihn wieder sehen! —  
 Und sie lehnt an's Gitter sich,  
 Sieht die Fähnlein flatternd wehen,  
 Wie die Luft den Helmbusch strich,  
 Dann ein weißes Tuch, das schwenkend  
 Er bewegt mit stähl'nem Arm,  
 Und als längst der Wald sie deckte,  
 Steht sie noch in stillem Harm.

Hoch auf schroffen Felsenmassen  
 Stand das Burgschloß Trassenstein,  
 In den Stein gehau'ne Straßen  
 Fähr'n hinauf zum Thore ein,

Hohe dicke Mauerwerke  
Rings soweit die Fläche reicht,  
Bis wo sich des Schlosses Mauer  
Mit der Felsenwand vergleicht.

Brandoff sah der Tochter Wangen,  
Sah mit eignen Herzeleid  
Thränen oft auf ihren Wangen,  
Doch er hoffte von der Zeit.  
Längst schon kannt' er ihre Liebe,  
Und er zürnte für sich hin,  
Denn die Wahl konnt' nie genügen  
Seinem stolzen Grafensinn.

Auf dem Trassensteiner Schlosse  
Sprachen jetzt oft Ritter ein,  
Emma blüht wie eine Rose  
Und sie kamen sie zu freyn,  
Doch den Antrag mächt'ger Grafen  
Wies zurück sie ungeheht  
Wie von andern edlen Rittern  
Den noch Macht und Reichthum fehlt.

Und Graf Eckbert reich an Ahnen,  
Reich und stolz und hochgeehrt,  
Ritter folgten seinen Fahnen;  
Dieser war dem Grafen werth,  
Emma mußte ihm kredenzen  
Oft beim späten Abendmahl,  
Doch sie wußte stets zu zögern  
Bis der Vater es befahl.

Und so schwanden Tag und Wochen  
Achtzehn Monden traurig hin,  
Doch die Treu' ward nie gebrochen  
In der Liebe reinstem Sinn,  
Und die Heiden war'n geschlagen  
Von der muth'gen Kreuzeschaar,  
Heimwärts ziehen nun die Kämpfer,  
Nach so mancher Tod'gefähr.

(Beschluß folgt.)

**Mehrere Kasten.**

(Eingefendet an . . .)

Scherz bei Seite! Ich will heute etwas Ernsthaftes erzählen.

Der Unentbehrlichste von Allen ist unstreitig der Gerümpel-Kasten, Jeder von uns kennt ihn gewiß. Man verwahrt darin verschiedene nützliche und auch selten wieder in Gebrauch kommende Sachen von prunklosem Aeußeren und im buntesten Gemisch. In einem solchen Aufbewahrungsorte umarmen sich zwanglos: alte Feilen mit Reißzangen, Schnallen mit Bohrern, Messingknöpfe mit Oefenthüren, Nägel mit Hammer.

Lässig werden sie sich nicht, wenn sie sich gleich bisweilen recht derb auf die Köpfe klopfen, darum keine Feindschaft. Man sieht wohl auch in solch einem Chaos für beachtungslos erklärte Cabinets-Stücke, als: alte Familienportraits, Ueberreste von Uhren, abgetragene Perrücken, vielleicht wohl gar ein aus Rache für betrogene Liebe verstößener Ring, der früher, obwohl werthlos, doch in hoher Achtung gehalten wurde, und dazwischen drängt sich wieder ein großes altes Hufeisen oder eine Thürangel, als wollten sie sagen: Wir sind so gut als Ihr. Man muß bei solch einem Anblick in Versuchung kommen, mit Schiller anzurufen:

Wo sich das Zarte mit dem Weichen,  
Wo Hartes sich und Milde's paart,  
Da giebt es einen guten Klang.

Weit wichtigere und gut verschlossene sind die Geldkasten. Wer sollte nicht einen dergleichen von uns eigenthümlich besitzen? Ob voll oder leer, das bleibt sich nicht gleich.

In diesen findet in der Regel eine größere Ordnung statt. Darin liegen werthvolle Schweinshäute und eigenthümlich fabrizirte, mit schön gemalten Ziffern gezierte Lumpen, die, wenn sie auch dem Gewicht nach nicht schwer sind, doch oft einen bedeutenden Werth haben. Kleine güldene Portraits, an denen man nicht selten die Bemerkung macht, daß auch das Bild der Gerechtesten von den Beschnittenen beschnitten werden kann, deren Macht weiter reicht, als aller Gläubigen und deren weiser Monarch über die Erde mit seinen Millionen abgerundeten und eckigen, geprägten und gestempelten Soldaten herrscht; Silber und Kupfer sind nach der verschiedenen Geltung verwahrt.

Schmuck-Kasten gab es in früherer Zeit nur Rechte, jetzt aber giebt es auch Unächte. Den Werth ächten Schmucks genau zu bestimmen, bedarf es besonderer Belehrung und Übung. Nur der Probierstein, nicht die schöne Facon giebt den Werth des Goldes und Silbers zu erkennen, vereinigt sich Beides, um so höher ist die Geltung. Die Edelsteine der vier Gattungen: Diamant, Rubin, Smaragd und Saphyr schätzt man nach den Elementen: Feuer und Wasser; nach Größe, Schwere, eigenthümlicher Kälte und Seltenheit. Doch auch hier, so wie bei Gold und Silber wird auf die angenehme Form, auf die Fassung und oft auf die Wanderung des Juwels aus einer theuren Hand zur andern viel Schätzung gelegt.

Unächter Schmuck wird häufiger als ächter verlangt; er glänzt wie jener, täuscht den Nichtkenner und der Verlust ist nicht sehr groß, wenn man von ihm auf eine oder die andere Weise getrennt wird.

Es giebt noch viele Arten von Kasten, aber die wichtigsten von Allen sind die Menschen-Kasten.

Von dem Augenblicke, da das Kindlein den Mutter-schooß verläßt, bis zu der Zeit, wo sein Geist erwacht, diese kurze Spanne Raum gehören wir Alle der Menschen-Kaste an, die mit dem Bande der Liebe umschloß-

## Miscellen.

fen ist. Dann aber kommt es darauf an, ob es der Wille unserer Eltern, oder sonstigen Erzieher war, uns in der Menschen-Rasse zu bewahren, unsere Talente nur allein darum auszubilden, damit wir in dieser Rasse recht gemeinnützig wirken und unser Leben ruhig und heiter dahin wandeln können. In der Regel ist Menschenliebe der entfernteste Zweck aller Familien und weitem Bildung.

Herrschaft ist es, sie die alle Liebe vergiftende Schlange, die dem zartesten Kinde schon ins Herz gesetzt wird; nicht die Herrschaft ist es, die wir über uns selbst ausüben sollen, Nein! es ist die Lust, Andere zu beherrschen.

Es hat zwar hellleuchtende Geister gegeben, die wegen ihren weithin Gutes verbreitenden liebevollen und kräftigen Handlungen von ihren Mitmenschen selbst emporgehoben wurden und von denen die Völker mit Recht ahnten: aus solchen Bäumen müßte Herrliches sprossen. Die neueste Zeit überzeugt uns auch, wie diese höchste Sprossen sich am liebsten im Kreise ungeheuchelter Nartlichkeit bewegen. In wessen Brust ein ähnlicher innerer Werth des Menschen liegt, wessen Stirn vom wahren Geistesglanz umstrahlt ist, wer nicht deshalb seinen Geist mit Kenntnissen bereichert, nur, um seine Mitmenschen Knechte nennen, verächtlich auf sie herab sehen zu können, sondern weil der innere Trieb ihn aufwärts drängt; dessen Erhöhung wird von Oben bestimmt, der wird sich nicht von seinen Mitbrüdern und Mit-schwestern losreißen und wird mit jenem großen Geiste ausrufen:

Ein Jeder ist mit uns verwandt!  
Du Schwester mit dem Leinwandnieder,  
Du Bruder mit dem Ordensband.

Wer wahren Werth hat, der wird gleichgesinnte Menschen um sich sammeln, sollte er sich auch in gemischter Stände Gesellschaft befinden, gleichwie der Mann von Fach den edelsten Juwel erkennt, wenn die Schmucksachen auch ungeordnet in einem Behältniß verwahrt sind. Immerhin kann sich gleicher Werth, wie das Gold zum Gold, Silber zum Silber in einem und demselben Raum gesellen, doch sollte nicht jede Sorte muthwillig in eigne Kästen sich verschließen.

Schon in der Bauernschenke finden Absonderungen statt. Die Wirthe und Knechte sitzen an besonderen Tischen, thun freilich hier, als wenn sie sich nicht kennen, rauchen gravitatisch ihren Parinas oder Portoriko von Runkelrübenblättern, bemerken sich aber doch, weil eine gemeinschaftliche Stube sie einschließt und hören es recht gut wenn Trumpf ausgeliepst und mit den zarten Knöcheln auf den Tisch geklopft wird, schielen durch die Finger, wenn Einer oder der Andre die Jungfer Wirthin in die Wange zwiekt.

(Beschluß folgt.)

In Schlupfheim im Entlibuch hatte eine Festfeier statt, welche Nachahmung verdient. In Bekämpfung des Uebels der Brantweinpest, sagt die „Bundeszeitung,“ gegen das die gesammte Geistlichkeit des Entlibuchs, bisher gemeinsam viel Gutes gestiftet, hat der ernste und kräftige Pfarrer von Schlupfheim einen Schritt weiter gethan. Bei Anlaß der Kindercommunion am 1 Mai, feierte dieselbe in einem eignen nachmittägigen Gottesdienste, nach Erneuerung des Taufgelübdes, die „Stiftung der Bruderschaft zum nüchternen Leben,“ und die erste Aufnahme in diese, welche von nun an regelmäßig der zur Kommunion der Gläubigen neu hinzutretenden Jugend gewährt ist. Nachdem der neue Gesangsverein der Knaben und Mädchen die Feier eröffnete, erklärte der Herr Pfarrer im würdigen Vortrage Sinn und Zweck der neuen Bruderschaft, die für Beförderung nüchternen Lebens, zur Unterdrückung der Liederlichkeit, Unmäßigkeit und des Genusses gebrannter Wasser gestiftet ist. Feierlich sprach er dann einen Gelöbnißakt vor, den die Kinder, die sich alle vorher schon zur Ablegung desselben bereit erklärt hatten, gerührt nachsprachen. Eine beleuchtende und eindringliche Rede folgte, und wieder ein religiöser, schöner Gesang schloß die Feier, worauf den Communicanten Geschenke und zunächst einer Abtheilung derselben die kürzlich erschienene Schrift: „Der Gräuel der Vermüstung im unmäßigen Brantweingenuß, zwei Predigten, herausgegeben vom Decan Sigrist.“ ausgetheilt wurden. — Würdig und feierlich ernst war die ganze Handlung. Die zahlreiche Versammlung war tief ergriffen, viele Thränen flossen, der Pfarrer selbst war tief gerührt.

## Nekrolog.

Am 25. v. M. starb hier der am 28. Februar 1783 zu Mittelsteine geborene pensionirte Holzhofsassen-Rendant Herr Franz Erber.

Eine zahlreiche Menge von guten Freunden und Bekannten begleitete den Dahingeshiedenen zu seiner Ruhestätte und bewies seine allgemeine Werthschätzung. Seine musterhafte Führung im Militär war Veranlassung, daß der General und Graf v. Goetzen ihn in sein Haus aufnahm und zu seinem vertrauten Kammerdiener ernannte, indem er ihm Alles übergab, was nur Werthvolles zu beaufsichtigen war. Als Anerkenntniß seiner treuen Dienste erhielt der Verstorbene am 1. Dezember 1798 den durch den Tod des damaligen Holzverwalter Stephan, dessen Substitut er bisher gewesen, erledigten Posten mit einem fixirten jährlichen Gehalt von 66 Rthln. 20 Sgr., 12 Klaftern Depntatholz, und den damals üblichen Emolumenten. Seine mit der noch lebenden Kaufmannstöchter Johanna geb. Eisenbeck geschlossene und zufriedene

Ehe war mit Kindern sehr gesegnet, und er erfreute sich bis zum letzten Lebensjahre einer kräftigen Gesundheit. Nach 44jähriger treuer Dienstzeit sah er sich wegen geschwächtem Sehvermögen und Gedächtniskraft genöthiget, seine Pensionirung nachzusuchen, die ihm auch bewilligt wurde. Demohngeachtet feierte er als rüstiger Greis am 12. August 1839 seine goldene Hochzeit im Kreise seiner zahlreichen Nachkommenschaft. Als Chorfänger leistete er durch viele Jahre an der katholischen Pfarrkirche unentgeltliche Aushilfe. Sein immer heiterer, niemals gehässiger Umtrieben das Ohr leihender gerader Sinn erwarb ihm die allgemeine Achtung seiner Zeitgenossen und er bekleidete in kirchlicher Beziehung den ehrenvollen Posten eines Rectors bis an seinen Tod, im geselligen Musik-Vereine aber als eifriges Mitglied noch in seinem letzten Lebensjahre die Mendantur und das Sekretariat. Ein sprechender Beweis, daß sein Biedersein allgemein anerkannt wurde. Friede seiner Asche mit dem seelenvollen Wunsche, daß seine tadellose Führung im Leben ein Trieb zur Nachahmung seyn möge, denn, wer rechtlich lebt, stirbt auch seelig, und das schönste Epitaphium sei in den wenigen Worten enthalten: „Er war ein braver Mann.“

Glatz, den 31. Januar 1842.

### Tages-Ereignisse.

Es ist für die Gegenwart eine seltene aber um so erfreulichere Erscheinung, wenn Dienstboten durch Ausdauer besonterer Treue und Dienstseifer die Zufriedenheit ihrer Herrschaften zu gewinnen suchen, ja für sie das eigene Leben wagen. \*) Wo solche Dienstboten angetroffen werden, da ist mit Zuverlässigkeit anzunehmen, daß innere Zufriedenheit den häuslichen Kreis bewohnt, jedes Glied des Hauses ruhig und mit Eifer an die ihm bekannten Geschäfte geht, und dieses geschäftige Stillleben das häusliche Glück befördert.

Die unverehelichte Anna Rosina Mann, 47 Jahre alt, zu Nieder-Seifersdorf, Reichenbacher Kreises, geboren, hat heute vor 25 Jahren den Gesinde-Dienst als Köchin bei dem königlichen Landwehr-Bataillons-Commandeur, Herrn Major Hüner hier selbst angetreten, während dieses langen Zeitraums eine vorzügliche Anhänglichkeit, gewissenhafte Treue und Dankbarkeit für ihre geliebte Brodherrschaft an den Tag gelegt, und sich als eine sorgsame und unverdroßene Krankenpflegerin gezeigt. So viele treffliche Eigenschaften, die sich in einer Person vereinigen, verdienen zur Nachahmung öffentlich bekannt zu werden, und der

\*) 1807 beim Ueberfall des Lagers.

Wohlwöbliche Magistrat hier hat heute der Mann nachstehendes Anerkenntniß zustellen lassen:

Da wir vernommen haben, es seien heute gerade fünf und zwanzig Jahre, daß Sie Ihre Dienste einer und derselben Herrschaft gewidmet und Sich darin ununterbrochen durch Treue, Fleiß und Anhänglichkeit zu deren vollkommensten Zufriedenheit ausgezeichnet haben, so wollen auch wir diese Ihre Verdienstlichkeit um so freundlicher hiermit anerkennen, als dergleichen Erscheinungen leider immer seltener werden und in das Gebiet der frommen Wünsche zurücktreten.

Mögen Sie noch lange in dem Genuß der wohlgerieften Früchte Ihrer Rechtschaffenheit Ihr Glück finden, und Ihr schönes Beispiel sowohl Herrschaften wie Gesinde zur Nachahmung auffordern.

Glatz, den 2. Februar 1842.

Der Magistrat.

### Logogryph.

Ein wohlbekanntes Hausgeräth;  
— man trifft's bei Armen an und Reichen —  
wird in dem ganzen Wort erspäht;  
es zählt ein halbes Duzend Zeichen. —  
Und einen Ehrenmann, der einst sein Vaterland  
vom harten Sklavenjoch befreite,  
verrätth dies Ganze linker Hand:  
man stelle nur das Pärchen rechts beiseite. —  
Dies Pärchen nun ist wohl für Hans und Klaus  
und ihre Schwäger, Vettern, Brüder;  
die Urseln und Sibillen schließen's aus,  
sei auch das Wörtchen noch so bieder. —  
Auch ein Gewächs verhüllt mein Logogryph  
— Gewächs; man mag's auch Pflanze nennen;  
denn heides ist es ja — das Wörtchen liegt nicht tief:  
man darf vom Ganzen nur das erste Zeichen trennen. —  
Wer nun dem Ganzen auch sein letztes Zeichen  
nimmt,  
gewahret ein Geräth, von dem ich nur berühre,  
daß gleich genau sein Name stimmt,  
ob man von vorne ihn, ob rückwärts buchstabire.

Auflösung der Charade in Nummer 5:

„Windbeutel.“

Hiezu eine Beilage.